

Feudal- zu einer proletarischen Klassengesellschaft wollten und möglich machten. Sie konstatiert zum einen die zwiespältige Haltung der ausländischen Berater gegenüber der Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit und gleichzeitig panmongolischen Konzepten, d.h. eines Zusammengehens des jungen Staates mit der weiterhin zu China gehörenden Inneren Mongolei und Burjatien, einem Teilstaat der Sowjetunion. Einerseits unterstützte die Komintern diese sich teilweise ausschließenden Bestrebungen, andererseits hintertrieb sie sie jedoch, aus Furcht vor China und vor dem wachsenden Einfluss Japans in der Region. Zwiespältig war auch die Komintern-Strategie, den Adel und den buddhistischen Klerus zunächst politisch einzubinden, um sie dann schrittweise von den Schaltstellen der Macht zu verdrängen und ihren Besitz zu enteignen, wobei jedoch deren physische Vernichtung laut Morozova weder von der Komintern noch von der KPdSU erwünscht und einzig den Hardlinern innerhalb der MRVP anzulasten war. In einem weiteren Kapitel geht die Autorin auf die burjatischen Kader innerhalb der Komintern-Gruppe in der Mongolei ein, auf deren Hilfe als Kenner des Landes und der mongolischen Sprache die Komintern-Vertreter angewiesen waren. Einige burjatische Funktionäre versuchten, über ihre Dolmetscher-Funktion hinaus, Einfluss auf die Inhalte der Komintern- wie auch der mongolischen Politik zu nehmen und störten nicht selten den offiziellen Kurs. Unter den mongolischen Kadern war es vor allem der spätere Diktator H. Čojbalsan, dessen Aufstieg vom Anführer des revolutionären Jugendverbandes zum Herausforderer der MVP und an die Spitze der Armee ohne eine anfängliche Deckung durch die Komintern nicht so reibungslos vonstatten gegangen wäre.

Morozovas Buch über die Komintern und die Revolution in der Mongolei ist nicht sehr umfangreich. Aber es ist knapp und flüssig geschrieben, darüber hinaus mit interessantem Bildmaterial und biographischen Angaben zu den Schlüsselfiguren jener Jahre angereichert. Die Quellenangaben sind nach Kapiteln geordnet. Und auch ein Literaturverzeichnis fehlt nicht, dafür aber leider ein Personen- und Sachregister.

Doris Götting

Erik Cornell: North Korea under Communism. Report of an Envoy to Paradise

London: RoutledgeCurzon 2002, 196 S., 16,99 GB£

Der Titel des Buches und sein Inhalt decken sich nur bedingt. Einesteils, und voller interessanter trefflicher Erkenntnisse, schaute der Verfasser zweimal durch die Fenster der schwedischen diplomatischen Vertretung in Pyongyang auf das kimilungistische Regime in Nordkorea. Ein Einblick öffnete sich, als er dort von 1975 bis 1977 als Geschäftsträger sein Land als Einpersonenvertretung repräsentierte, ein anderer ergab sich mit seiner Präsenz als Sondergesandter seines Staates zum und um den 40. Jahrestag der KDVR. Da die schwedische Diplomatie dort nur geringe außenpolitische Interessen und wenig Förderungsfähiges in den Wirtschaftsbeziehungen zu vertreten hatte, war die wohl wichtigste Aufgabe die diplomatisch fundierte Beobachtung eines staatssozialistischen Systems, dessen besondere Merkmale

eine buchstäblich einmalige Anomalie ausdrückten. Cornells Feststellungen sind mehr als ein Report aus seiner Anwesenheit, es sind analytische Urteile grundsätzlicher und damit auch gegenwärtig aktueller Natur.

Andernteils steht fast ein Drittel des Buchinhalts beziehungslos neben der Interpretation des KDVR-Systems und enthält lange Reflektionen zu den Auffassungen von Marx, Lenin und Stalin, wobei nicht recht zu entnehmen ist, wie viel theoretisierenden Einfluss das auf die Gestaltung der KDVR ausgeübt hat. Am Anfang erhielten Kim Il Sung und seine Equipe, als die UdSSR 1945 Nordkorea besetzte, mit allen Machtfunktionen auch das sowjetische Sozialismus-Modell in der Version der Stalin-Zeit als Dogmatik übereignet. Später ließ der "Große Führer" seine Regimevorstellungen mit autonomen Thesen auskleiden, kreierte einen eigenständigen nationalistischen Sozialismus in Nordkorea, den er Juche nannte.

Damals machte sich die KDVR zwischen den in Fehde liegenden sozialistischen Großmächten Sowjetunion und China relativ unabhängig. Kim Il Sung verwendete für seine eklektische "Juche-Weltsicht", was ihm zusagte: Kommunistisches, ohne sich groß mit den Thesen von Marx, Lenin, Mao und Stalin auseinander zu setzen; Konfuzianisches, in rote Verkleidung gehüllte traditionalistische Normative; Nationalistisches, eine strikt isolierte und zugleich chauvinistisch sich selbst über alles andere in der Umwelt überhebende Orientierung des eigenen autokratischen Staatswesens. Der größere Teil von Cornells Buch untersucht die daraus resultierende Epistemologie und tut es auf eine Weise, die beitragen kann, auch die gegenwärtige Entwicklung Nordkoreas unter Kim Jong Il erkennbarer zu machen.

Obwohl mehr aus der Beobachtung als aus vielen diplomatischen Verbindungen mit den großen und kleineren Machern des Regimes gewonnen, sind die Deutungen der Interessenlage des Regimes und seiner Handlungsweisen beachtlich und bereichern so das realistische Wissen über den Kimilsungismus und die in Nordkorea üblichen politischen Praktiken. Ergiebig sind die Einsichten, die sich aus einem zeitversetzten Vergleich der Beobachtungen ergeben. Zuerst Mitte der 70er-Jahre, als das Juche-System noch eine gewisse Dynamik in bescheidener Sonderentwicklung aufwies, und dann am Scheitelpunkt des Regimes um den 40. Jahrestag der KDVR 1988, wonach nur noch sozialökonomischer Niedergang, eine änderungsunwillige Selbsterhaltung als "sozialistischer" Restposten und die Einengung der Machterhaltung auf eine exzessive Militarisierung folgten.

Interessant ist das ausgeprägte Bemühen des Autors, im Juche-System all jene Elemente aufzuspüren, die nicht der herkömmlichen Sozialismus-Doktrin entsprechen. Das sind die nationalistischen und vor allem auch die konfuzianischen Elemente der nordkoreanischen Gesellschafts- und Staatspolitik. Es wäre nur der gelegentliche Eindruck zu vermeiden, als sei der Anteil der feudal-autokratischen Elemente größer als der des kimilsungistisch verformten Kommunismus. Zutreffend ist der Standpunkt des Autors, dass die Revolution nach 1945 wesentlich die Ersetzung einer traditionellen durch eine diktatorische rote Hierarchie war. Am Ende des Buches steht auch ein Kapitel über Stalin, auch das ohne Bezug zur KDVR. Dabei hätte sich Gelegenheit geboten, dessen These vom "Sozialismus in einem Land" und die Praxis der Allmacht des Parteistaates über jedwedes gesellschaftliche Individuum am nordkoreanischen Beispiel zu explizieren.

Im Vordergrund steht der frühe Erlebnisbericht eines Westeuropäers über Nordkorea in einer Zeit, als die Ausübung des Juche-Katechismus ihren Gipfelpunkt hatte. Den Report prägen Erschrecken und Erstaunen über die Trivialität des ideologisch und politisch monolithen Systems, über die Absurditäten der Führerhörigkeit und die Selbstlegitimation des Regimes in extremistischen Feindbildern. Das geht bis zur Beschreibung der Oper "Das Lied vom Paradies", die ihm als Exempel jener mythologischen Gläubigkeit erschien, die der Manipulierung der Nordkoreaner dient. Oder der Unglaublichkeit des größten Massenaufmarsches aller Zeiten, bei dem mehr als eine Million Nordkoreaner zum 40. Jahrestag der KDVR vor ihrem Führer nach einem Massendruck paradierten, der wohl einmalig war.

Später als Cornell haben viele Besucher Nordkoreas die gleiche Oberfläche, meist viel selektiver, zu sehen bekommen, und es wurden immer wieder die gleichen Erfahrungen aufgezeichnet, doch deren akkumulierte Menge hat den Einblick in das Wesen des "Kimilungismus" nicht viel vertieft. Im Rückblick alter Erfahrungen des Autors stand schon für ihn fest, wie wenig die KDVR mit dem Festhalten an Juche veränderungsfähig ist, wie sie unvergleichlich auf alten Dogmen und Ordnungsmustern beharren muss, um nicht zu zerbrechen. Das Buch wäre für jene südkoreanischen Nordkorea-Experten gut zu lesen, die seit 2000 unentwegt positive Wandlungen und neue Trends unter der Führung Kim Jong Ils zu entdecken versuchten. Insgesamt ist das Buch eine lesenswerte Teilgeschichte Nordkoreas für alle, die schon eine gewisse Vorstellung zum irrationalen und gefährlichen Phänomen KDVR haben.

Hans Maretzki

Yonhap News Agency Seoul, North Korea Handbook

Übersetzt von Monterey Interpretation and Translation Services, Armonk und London: M.E. Sharpe, 2003, 1.153 Seiten, 350 US\$

Eine wahrhaft herkulische Aufgabe übernahm das Team um Heung-kook Park, die mit der Übersetzung weiter Teile zweier Nordkorea-Handbücher der südkoreanischen Nachrichtenagentur Yonhap ins Englische betraut wurde. Herausgekommen ist ein massives Werk zur Geografie, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, zu Kultur und Sport, den auswärtigen Beziehungen und schließlich zum Militär Nordkoreas. Allein die Anhänge des Buches, die biografische und chronologische Informationen, Angaben zu industriellen Anlagen und zentrale Dokumente enthalten, machen fast 400 Seiten aus. Liegt hier also das definitive Handbuch zur KDVR vor? Leider nein.

Das "Handbuch" ist ein eigentümliches Zwitterprodukt aus grundlegendem Nachschlagewerk und Jahrbuch. Wertvoll ist die Publikation längerfristig – und angesichts des stolzen Preises muss das Buch wohl als längerfristige Investition betrachtet werden – vor allem wegen seiner Basisinformationen zu den einzelnen Bereichen. In einer derartigen Fülle sind diese an anderer Stelle nicht zu finden, auch wenn natürlich insbesondere viele der Zahlenangaben nicht nur mit einem Körnchen Salz zu nehmen sind. Die detaillierten Darstellungen der Ereignisse der Jahre 2000 und 2001, die einen weiteren Kernbestandteil des Buches ausmachen, werden dage-